

Frage nach der Macht und ihrem Mißbrauch, die sich die Gewaltigen im Angesichte des Todes stellen. Die Antworten sind verschieden. Nur Alexander erkennt die Schuld und nimmt die Sühne auf sich.

So wird eine uns heute bewegende Frage von der 1880 in Kurland geborenen Dichterin beantwortet, indem sie uns drei geschichtliche Persönlichkeiten in der Entscheidungstunde ihres Lebens vorführt. A. Hüpgens S. J.

Daß ihr erkennet. Von Kurt Loehning. (127 S.) Berlin 1947, Erich Schmidt.

Das Buch wird zugleich ein „Dokument der Zeitgeschichte“ und eine Novelle genannt. Wo das eine aufhört und das andere beginnt, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Ein überlegener Beobachter berichtet eindrucksvoll von der Eroberung Warschaus, wie sie auf polnischer Seite erlebt wurde. Gegen das Dunkel des Dokumentarischen hebt sich verheißungsvoll und mahnend das freilich wohl mehr Novellistische eines beispielhaft leuchtenden Schicksals ab. Ein deutscher Student ist mit eingeschlossen in die Schrecken, die seine Landsleute über die Stadt bringen. Eine junge Polin steht zu ihm gegen die drohende Volkswut der Belagerten. Beide überwinden durch den Gegensatz, in den sie plötzlich zu ihrem eigenen Volk gestellt werden, ihre blinden nationalen Vorurteile und werden zu Menschen christlicher Liebe geläutert.

W. Barzel S. J.

Die letzte Weihnachtsreise. Erzählung von Eugen Gagarin. (120 S.) München 1947, Franz Ehrenwirth. Kart. 3.50 Mk.

Die letzte Weihnachtsreise erlebt ein Gymnasiast vor dem Ausbruch der russischen Revolution auf der Heimreise in das väterliche Dorf. Vor uns ersteht die winterliche Schönheit des weiten russischen Landes. Aus ihm steigt das alte, heilige Rußland der Kirchen und Ikonen empor, das heute unwiederbringlich verloren ist. Der Schmerz um diesen Verlust und das Heimweh durchzittern diese Erzählung, die Eugen Gagarin in vollendeter Sprache gestaltet hat.

A. Hüpgens S. J.

Geschichten um Mahgub den Töpfer. Von Paul Gurk. (96 S.) Köln 1947, Balduin Pick.

Die Geschichten, sowohl die über Mahgub den Töpfer erzählt werden, wie die Geschichten, die darin Mahgub der Töpfer selber erzählt, sind vor allem dazu da, daß jedesmal auf eine Lebensfrage eine weise Antwort erteilt wird. Die Weisheiten sind dem Autor wichtiger als die Geschichten, in die er sie klei-

det. Mit der vergnüglichen Umständlichkeit eines, der selber weise ist, läßt er seinen Töpfer, „den aus gleichen Gründen die einen einen Narren, die andern einen Weisen nannten“, die Hinfälligkeit alles Irdischen und die Torheit der Menschen enthüllen. Der Leser geht sehr belehrt, wenn auch nicht ebenso erfrischt, von dannen.

W. Barzel S. J.

Volk, mein Volk, was tat ich dir ... Gesänge von Werner Lenartz. (158 S.) Bonn 1947, Götz Schwippert.

In den vorliegenden „Gesängen“ erleben wir in freien Rythmen eine Gewissenserforschung. Christus, der Herr der Geschichte, verlangt Rechenschaft von den großen Gestalten des Abendlandes, angefangen von der Frühzeit (Armin der Cherusker) bis heute: Volk, mein Volk, was tat ich dir?

Die Gedanken sind tief, der Rythmus glatt, aber das Ganze ist zu stark von Hölderlin geprägt. „Noch im Irrtum, dem tiefsten, lebt das Rettende auch“, schreibt Lenartz. „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, singt Hölderlin. Man kann die Parallelität bis in die Wortstellung hinein verfolgen, so daß die eigenen großen Bilder des Verfassers Mühe haben, die Hölderlinsche Fassade zu tragen. Warum werfen sie die Fassade nicht ab? Die große Anklage hätte sicher die Kraft gehabt, uns aufzurütteln.

H. Schade S. J.

Krebse und grüner Tee. Geschichten aus Estland. Von Karin Maria Wilde. (76 S.) Aschaffenburg 1947, Paul Pattloch. DM 3.50.

In den Bereich der Kunst dringen diese in der Form sehnstüchtiger Jugenderinnerungen erzählten Gefühle nicht vor, weil sie von der Erzählerin nicht losgelöst genug sind. Nur wenn man menschlichen Anteil an der Person, die sich da ausspricht, zu nehmen vermag, kann man sich an ihren Geschichten erfreuen. Auch sind die Empfindungen zu selten um den Kern eines bestimmten Ereignisses geschlungen, so daß man auf die Dauer Mühe hat, bei ihnen zu verweilen, weil nichts die Aufmerksamkeit festhält als sie selbst. Und das gelingt bei reinen Gefühlen nicht lange, auch wenn sie so liebenswert und herzlich sind wie diese. W. Barzel S. J.

Tom Sawyer. Von Marc Twain. (250 S.) Berlin 1947, Aufbauverlag.

Eine frische Jungengeschichte, die schon auf der fünften Seite eine kräftige Keilerei erzählt und von Abenteuern, die ein Jungenherz bewegen können, reich angefüllt ist. Natürliches Ethos, Treue, Ehrlichkeit, Ritterlichkeit